

Milchproduktion in Zukunft – Gewinnen wir den Wettbewerb?

Christian Stockinger^{1*}

1. Themenstellung

Aus der Themenstellung des Referats ergeben sich konkret 4 Fragestellungen:

1. Wer ist „Wir“?
2. Gibt es zukünftig (mehr) Wettbewerb?
3. Wo sind die Wettbewerbsfelder?
4. Wer sind die Konkurrenten und wie stark sind diese?

1.1 Ausgangssituation, Rahmenbedingungen

Ich gehe davon aus, dass sich die Tagungsteilnehmer und Interessierten mit den typischen Milchviehproduzenten der mittelbäuerlichen strukturierten Region des Alpenraums identifizieren. Sie wirtschaften mit ca. 1,0 Fam-Ak in überwiegend grünlandgeprägten, aber ertragssicheren Erzeugungsgebieten, produzieren mit 20 bis 30 Kühen der Rasse Fleckvieh durchschnittlich 150.000 kg und halten ihre Herde noch überwiegend in Anbindeställen mit Rohmelkanlagen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche von 25 bis 40 ha ist knapp zur Hälfte gepachtet. Die Bausubstanz ist durchaus gut und ohne Reparaturstau, die einzelbetriebliche Mechanisierung ist gepflegt und auf Leistungsreserven ausgelegt. Neubauten der letzten 10 Jahre wurden überwiegend als Laufställe mit Fischgrät-Melktechnik ausgeführt.

Mehr als die Hälfte der Unternehmen verfügen über außerlandwirtschaftliche Zusatzeinkommen, teils in Form gewerblicher Zusatzeinkünfte, teils durch klassische Nebenerwerbstätigkeit im Angestelltenverhältnis.

Das genossenschaftliche Molkereiunternehmen erfasst und verarbeitet die Milch von insgesamt 20.000 Betrieben, bedient bevorzugt den regionalen Markt und ist erfolgreich seit vielen Jahren im Italiengeschäft tätig. Ein starkes Sortiment mit Hochpreisprodukten des Frische- und Käsebereichs ermöglicht hohe Auszahlungspreise, die dauerhaft um ca. 2 - 3 Cent/kg über dem EU-Durchschnitt liegen.

1.2 EU-Agrarpolitik und Wettbewerbsverschärfung

Die Milchwirtschaft steht heute vor Herausforderungen, die vermutlich über die Zukunft der Branche einschneidender sind als alle Veränderungen der letzten 30 Jahre:

- Die EU-Agrarpolitik wird den langen Weg von Marktstützung und direkter Einkommenspolitik zu zielorientierter Regionalpolitik („Targeting“) konsequent fortsetzen und die weitere Entwicklung der Produktionsbetriebe den Wettbewerbsbedingungen einer sich dynamisch verändernden Wirtschaft aussetzen.

- Der Schutz nationaler Märkte und insbesondere die Regulierung = Begrenzung von Produktionsmengen mit der damit verbundenen Sicherung regionaler Produktionsanteile werden restlos aufgehoben.
- Die Internationalisierung der agrarischen Warenströme ist erklärtes Ziel einer globalen Handelspolitik, die gerade in stark exportorientierten Volkswirtschaften unverändert angestrebt wird.

Daraus ergibt sich:

Die Landwirtschaft wird erstmals weitgehend unregulierten Konkurrenzverhältnissen ohne administrative Schutzmechanismen ausgesetzt. Die Frage der einzelbetrieblichen Existenzsicherung und Überlebensfähigkeit konzentriert sich unter diesen neuen Bedingungen eindeutig auf die persönliche Fähigkeit des Einzelnen zu Sicherung und Ausbau von Wettbewerbspositionen. Der Nivellierungseffekt von staatlicher Subventionierung und gießkannenverteilten Transferzahlungen wird abnehmen. Das Ergebnis eigener Leistung und Professionalität wird zukünftig mehr als bisher den wirtschaftlichen Erfolg bestimmen.

Es ist nachvollziehbar, dass sich gerade in kleinstrukturierten Regionen Unsicherheiten und Ängste ausbreiten beziehungsweise Widerstände formieren. Fakt aber ist, dass die Agrarpolitik der Länder und der EU seit Jahrzehnten zwar versucht auf die Entwicklung Einfluss zu nehmen aber wenig Messbares erreicht hat.

Das Beispiel der Milchmengenregelung zeigt, dass die Einführung der Milchquote weder den langfristigen Prozess des Strukturwandels erkennbar beeinflusst hat noch das erklärte Ziel höherer Produktpreise erreicht wurde (Abbildung 1).

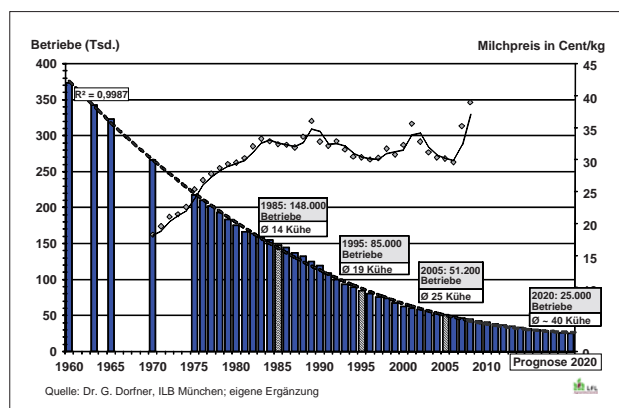


Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Betriebe und Milchpreise in Bayern

¹ Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie, Menzinger Straße 54, D-80638 München

* Ansprechpartner: Dipl.-Ing. agr. Christian Stockinger, email: Agaroeconomie@LfL.bayern.de

Ein Blick auf die Entwicklung der Weltmilcherzeugung in den letzten 20 Jahren zeigt, dass alle wichtigen Erzeugungsländer seit 1984 2-stellige Zuwachsraten aufweisen, während im mengengeregelten Westeuropa die Produktion um mehr als 15% zurückgegangen ist (Abbildung 2).

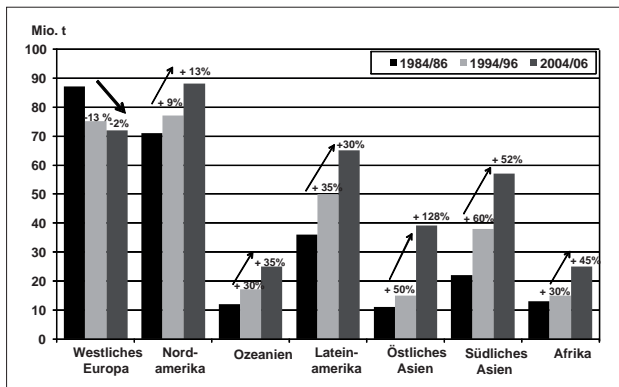


Abbildung 2: Erzeugung von Milch (ausgewählte Weltregionen, 1984/86 bis 2004/06)

Was bleibt ist eine gigantische Belastung von Produzenten durch regelmäßige Quotenzukäufe und ein dauerhafter Verlust von Marktanteilen (Abbildung 3).

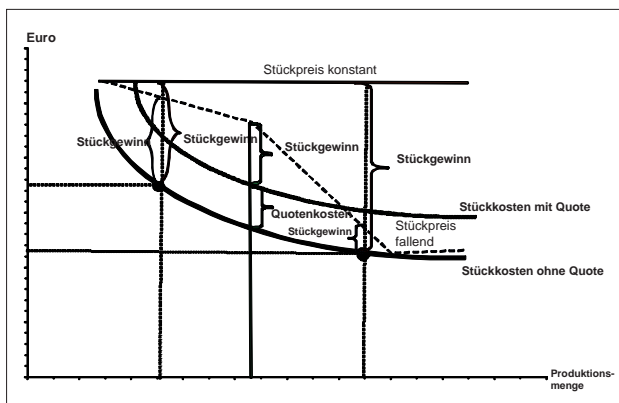


Abbildung 3: Das Wirkungsprinzip der Mengenbegrenzung auf die Produktionskostenentwicklung wachsender Betriebe

Auch wenn damit der in der Landwirtschaft so weit verbreitete Wunsch nach „Kalkulationssicherheit“ weitgehend verloren geht, besteht kein Grund, von einer bruchartigen Verschiebung der Preis-/Kostenverhältnisse auszugehen oder gar ein flächendeckendes Bauernsterben anzunehmen.

Es ist vielmehr zu erwarten, dass sich der Veränderungsprozess insgesamt relativ stabil fortsetzt, allerdings mit einer deutlicheren Differenzierung der Entwicklungsgeschwindigkeit einzelner Unternehmensgruppen:

- Fähige und änderungsbereite Milchviehhalter werden wesentlich dynamischer als bisher ihre Wachstumsstrategie ausbauen bzw. fortsetzen und relativ erfolgreich in hochmodernen Produktionsanlagen und mit hoher Intensität professionelle Milcherzeugung betreiben.
- Andererseits werden Betriebe, die dazu weder die persönlichen oder betrieblichen Voraussetzungen haben verstärkt einkommenskombinierte Lösungen suchen und unter der

Bedingung festkostenarmer Produktionsabläufe weiterhin ausreichende Rentabilitätsbedingungen vorfinden.

- Gerade in Tiefpreisphasen, die bei den zukünftig zu erwartenden Milchmarktzyklen immer wieder und verstärkt auftreten werden, wird es zu Aufgabeschüben kommen. Milchviehhalter mit veralteten Produktionsanlagen und suboptimaler Verfahrenstechnik werden unter diesen Bedingungen ohne staatliche Unterstützung weder durchhalten wollen noch können.

1.3 Kampf um Marktanteile und Produktionsfaktoren

Der Wettbewerb um die Märkte beschäftigt die produzierende Landwirtschaft nur insofern als dass sie damit die Erwartung möglichst hoher Milchauszahlungspreise verbindet. Traditionell und immer noch weit verbreitet ist der Anspruch auf kostendeckende Preise, die ggf. der Staat zu garantieren hat. Wenn erforderlich muss dafür auch ein Milchlieferstreik durchgeführt werden, sogar gegen die Interessen des eigenen Molkereiunternehmens.

Es ist für die produzierende Milchwirtschaft geradezu bezeichnend, dass sie Milchpreise zwar beschreiben und bedauern kann, aber nicht wirklich beeinflussen kann. Außer der vorausschauenden Risikoversorge für Tiefpreisphasen und konsequenter Qualitätserzeugung hat der Einzelbetrieb so gut wie keine Gestaltungsmöglichkeiten. Was bleibt ist die ständige und zielgerichtete Optimierung des Produktionsprozesses und die damit erreichbare Kostensenkung.

Der Wettbewerb um Marktanteile zu kostendeckenden Preisen ist ausschließlich das Geschäft der verarbeitenden Milchwirtschaft. Sie entscheidet durch marktkonforme Produktpolitik und flexible Angebotsgestaltung über Absatzentwicklung und mögliche Höhe des Milchpreises. Internationale Milchpreisvergleiche zeigen, dass die österreichische Molkereiwirtschaft trotz auffälliger Kleinstruktur und nationaler Überversorgung in der Lage ist, überdurchschnittlich hohe Preise durchzusetzen. Langfristig ist m. E. für die Verarbeitungsunternehmen die Sicherung der Rohstoffversorgung mehr in Frage gestellt als die erfolgreiche Präsenz an den kaufkräftigen Absatzmärkten des In- und angrenzenden Auslands.

Der Wettbewerb des Produzenten findet vor Ort beim Kampf um knappe Flächen und bis 2015 beim Wettlauf um günstige Milchquoten statt. Es geht konkret um die höhere Zahlungskraft des einzelnen Wettbewerbers bei der Verteilung knapper Güter bzw. um die Fähigkeit zu wirtschaftlichem Erfolg trotz hoher Pachtpreise und Quotenkosten. Es ist davon auszugehen, dass dieser Wettbewerb auch zukünftig stattfinden wird und sich in kleinstrukturierten Erzeugungsgebieten mit geringen Betriebsaufgaberraten sogar verschärfen kann.

1.4 Konkurrenzvergleich

Zur Beurteilung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit gehört zentral die Kenntnis über die Stärken und Schwächen der Konkurrenten und die möglichst genaue Information über die eigene Besser- oder Schlechterstellung im direkten Vergleich dazu.

Bayerische und österreichische BZA-Daten zeigen, dass es Familienbetrieben mit 50 bis 70 Kühen durchaus gelingt, den Wettbewerb um günstige Produktionskosten zu bestehen. Sowohl in der Höhe der Direktkosten (22 Cent/kg) als auch der GuV-Kosten (32 Cent/kg) sind andere Produzenten auch mit wesentlich größeren Beständen nicht oder kaum überlegen (Abbildung 4).

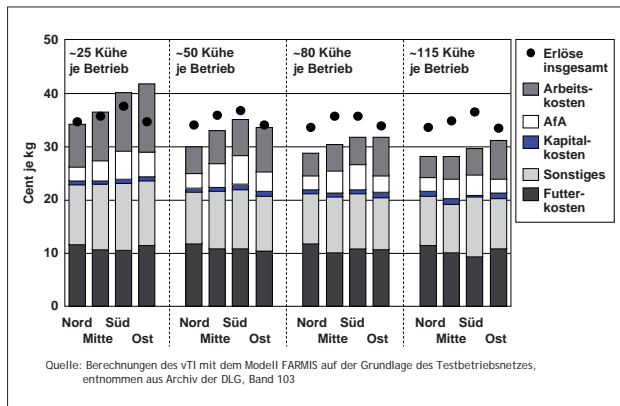


Abbildung 4: Kosten und Erlöse der deutschen Milchproduktion, nach Betriebsgrößen und Regionen

Bekannt ist, dass die Arbeitserledigungskosten regelmäßig höher liegen. Bei gleichen Stundensätzen stehen dahinter die höheren Maschinenkosten der Außenwirtschaft und die geringere Arbeitsproduktivität in der Tierhaltung. Beides steht im Zusammenhang mit betriebsgrößenbedingten Nachteilen im Festkostenbereich (AfA) und den Grenzen der Umsetzbarkeit vorteilhafter Technologien im Einzelbetrieb (höherer Ak-Bedarf/kg Milch).

2. Strategien zur Stärkung der Wettbewerbsposition von Milchviehbetrieben

2.1 Optimierung des Produktionsprozesses

Es gibt genügend horizontale Buchführungsauswertungen und mehrjährige BZA-Vergleiche die den wirtschaftlichen Vorteil überdurchschnittlicher Produktionsqualität und kaufmännischer Überlegenheit eindrucksvoll bestätigen. Die gemessenen Streubreiten der Ergebnisse spezialisierter Betriebe belegen, dass der besser wirtschaftende Produzent durchaus in der Lage ist, rentabler zu sein als Konkurrenten mit doppelt so großen Beständen.

BZA-Daten lassen eindeutige und gesicherte Aussagen über das Ausmaß von Kostensenkungspotentialen in Einzelbetrieben zu. Die Analyse von über 500 bayerischen Betriebszweigauswertungen zeigt, dass im Viertelvergleich die Unterschiede mehr als 12 Cent/kg betragen. Die Bestimmungsgründe für diese Differenz liegen eindeutig im Bereich der Produktionskosten und nicht der Erlöse (Abbildung 5).

Das sind jedoch keine Argumente für kleine Betriebe. Die Devise muss vielmehr lauten:

Mit bester Prozessqualität zu Bestandsgrößen, die technologisch effektiv zu führen und mit marktkonformen Partien erfolgreich sind.

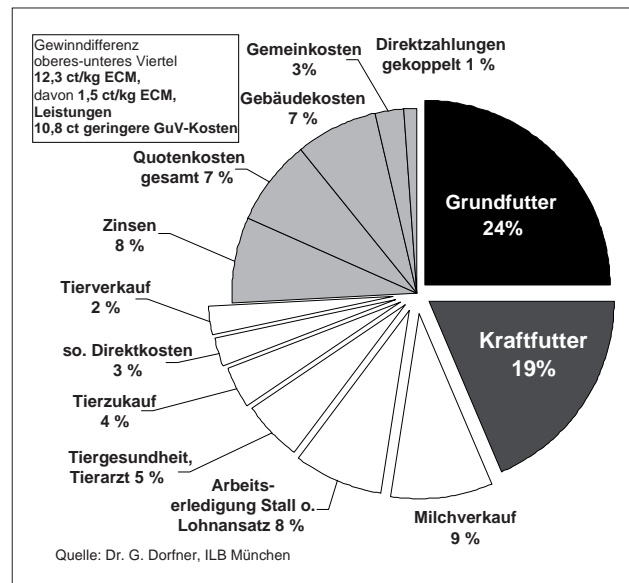


Abbildung 5: Gewinnreserven in der Milchproduktion

2.2 Der Umfang des Produktionsvolumens (= Betriebsgröße)

Allgemein wird die Entwicklungsfähigkeit eines Betriebes mit bestimmten Größen in Verbindung gebracht. Dass dies im Prinzip nicht verkehrt sein kann, beschreibt schon das Grundgesetz der Betriebswirtschaft, den economies of scale. Damit wird nichts anderes zum Ausdruck gebracht, als dass die Stückkosten einer Produktion mit wachsender Auslastung der Produktionsfaktoren kontinuierlich sinken (Abbildung 3).

Zur Frage der optimalen Betriebsgröße stelle ich zwei Thesen auf:

These 1: Größenbedingte Stückkostenvorteile beschränken sich im Wesentlichen auf die Vollaustattung der ersten Faktoreinheit (Maschine und/oder Fremd-AK).

Eine Produktionsausdehnung über die erste Schwellengröße ist mit Kostensprüngen verbunden, die nur durch entsprechend sprunghafte Ausdehnung der Produktionshöhe aufzufangen sind. Die Anstellung einer und weiterer Arbeitskräfte in der Milchviehhaltung oder der Sägezahnverlauf für die Kostenentwicklung von automatischen Melksystemen bei steigender Herdengröße ist dafür exemplarisch (Abbildung 6 und 7).

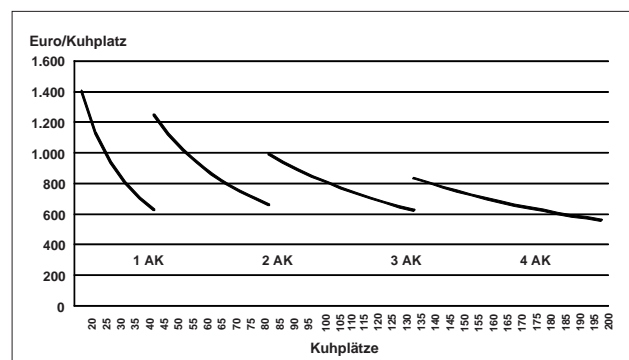


Abbildung 6: Lohnkostensprünge in der Milchviehhaltung

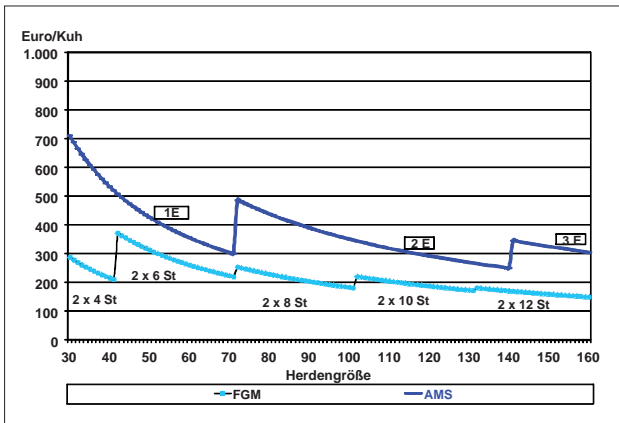


Abbildung 7: Maschinenkostenverlauf verschiedener Melksysteme im Vergleich

These 2: Mit steigenden Fixkosten eines Unternehmens erhöht sich zwangsläufig der Break-Even-Point und nimmt gleichzeitig das Marktrisiko spezialisierter Unternehmen mit hohem Kapitaleinsatz zu. Dies ist bei den derzeit gegebenen Volatilitäten von besonderer Bedeutung (Abbildung 8).

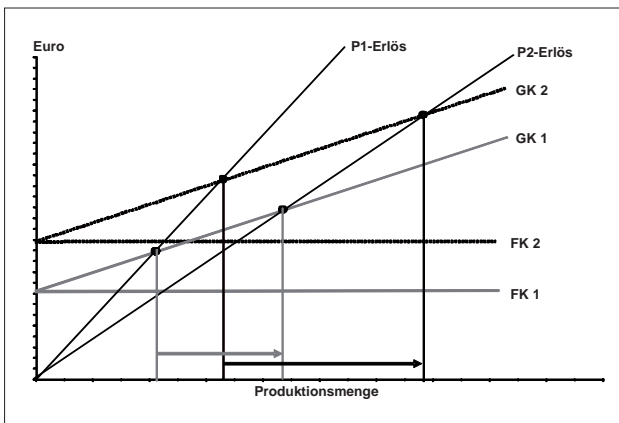


Abbildung 8: Die strategische Wirkung der Fixkosten

2.2.1 Rentabilitätsbedingungen für erfolgreiche Betriebsentwicklung

Die eigentliche Frage ist: Gibt es wirtschaftliche Voraussetzungen für rentables Betriebsgrößenwachstum?

Investitionspläne werden schlicht über erwartete Investitionsrenditen entschieden. Es empfiehlt sich dringend, wie in allen Zweigen der deutschen Volkswirtschaft üblich, dies mit den Planungsgrößen Deckungsbeitrag und investitionsabhängige Veränderung der Lohn-, Fest- und Zinskosten zu beurteilen. Bei Anwendung dieser Methode wird schnell deutlich:

Investitionen sind dann rentabel, wenn die Deckungsbeitragszuwächse der neuen oder ausgedehnten Produktion größer sind als die damit verbundene Änderung der Fest-, Finanzierungs- und Arbeitskosten.

Dies ist unter den heutigen Preis-/Kostenverhältnissen der Milchproduktion nur dann zu erwarten, wenn die erzielbaren Deckungsbeiträge deutlich überdurchschnittlich sind bzw. die Betriebszweigergebnisse im oberen Viertel der horizontalen Vergleichsgruppen liegen.

Dazu sind möglichst genaue Informationen über die Deckungsbeiträge der Tierhaltung einschließlich Futterbau sowie über die Fest-, Finanzierungs- und Gemeinkosten der Investition erforderlich. Abgeleitet aus aktuellen bayerischen BZA-Ergebnissen mit einer durchschnittlichen direktkostenfreien Leistung von gut 12 Cent/kg Milch sind derzeit Deckungsbeiträge von 1.840 Euro (pro Kuh inklusive Nachzucht, nach Grundfutter) = 23 Cent/kg Milch eine realistische Größe (siehe Tabelle 1), allerdings mit einer Streubreite von 18 bis 26 Cent.

Tabelle 1: Direktkostenfreie Leistung und Deckungsbeitrag der Milchviehhaltung bei unterschiedlicher Produktionsqualität (Leistungsbereich 7.000 - 8.000 kg Milch/Kuh/Jahr)

Produktionsqualität	direktkostenfreie Leistung Cent/kg Milch	Deckungsbeitrag Cent/kg Milch
Oberes Viertel	15,7	26
Durchschnitt	12,1	23
Unteres Viertel	7,8	18

Quelle: Dr. G. DORFNER, Milchreport Bayern 2006

Die Folgekosten von Investitionen bestehen im Extremfall aus Abschreibung, Unterhalt und Zinsen für bauliche und technische Anschaffungen, den Pachtkosten für zusätzlich erforderliche Futterfläche sowie den Lohnkosten für steigende Arbeitsleistung. Dazu kommen die jährlichen Kosten aus Quotenerwerb und die Zinsen für die Aufstockung des Vieh- und Umlaufkapitals. Nachfolgende Tabelle 2 zeigt, dass für übliche Bau-, Pacht- und Quotenkosten und bei einem Lohnansatz von 12,5 Euro/Stunde eine Gesamtbelastung von 22 bis 25 Cent entsteht, wenn pro Kuh 7.000 bis 8.000 kg Milch erzeugt werden.

Die Diskussion der Veränderung ausgewählter Kostenpositionen auf die Wachstumskosten der Milchproduktion (Ausgangswert = 22,9 Cent/kg Milch aus Tabelle 2) zeigt, dass neben den Arbeitskosten (+ 30 % AKh/Kuh = + 2,9 Cent/kg Milch) vor allem die Milchleistung (+ 30 % kg/Kuh/Jahr = - 4,1 Cent/kg Milch) von erheblichem Einfluss ist (siehe Abbildung 9).

Besonders deutlich wird der Einfluss des Leistungsniveaus, aber auch der Quotenkosten auf die wirtschaftliche Obergrenze der Investition = Finanzierungsbedarf pro Kuh. Bei einem aggregierten Deckungsbeitrag von 1.840 Euro/Kuh

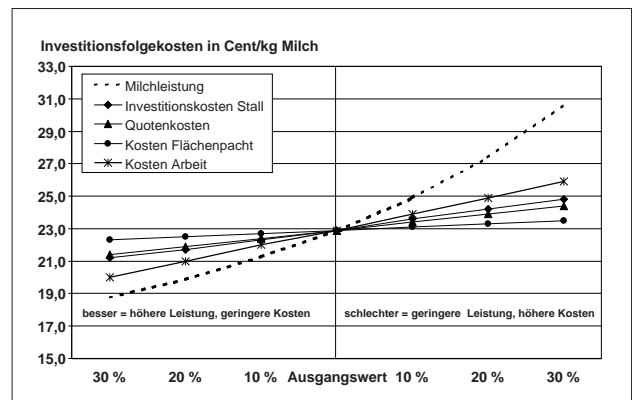


Abbildung 9: Einfluss veränderter Leistungs- und Kostenpositionen auf Investitionsfolgekosten

Tabelle 2: Folgekosten von Investitionen bei unterschiedlicher Milchleistung und Investitionssumme

Milchleistung	6.000			7.000			8.000			9.000			10.000			
Quotenkosten in Cent/kg und Jahr	2,5	5,0	7,5	2,5	5,0	7,5	2,5	5,0	7,5	2,5	5,0	7,5	2,5	5,0	7,5	
Euro/Platz	4.000	24,8	27,3	29,8	21,6	24,1	26,6	19,2	21,7	24,2	17,3	19,8	22,3	15,9	18,4	20,9
	5.000	26,4	28,9	31,4	23,0	25,5	28,0	20,4	22,9	25,4	18,4	20,9	23,4	16,9	19,4	21,9
	6.000	28,1	30,6	33,1	24,4	26,9	29,4	21,7	24,2	26,7	19,6	22,1	24,6	17,9	20,4	22,9

AfA und Unterhalt: 7,5 % von A., Zinsansatz: 2,5 % von A., Fläche: 0,80 ha * 200 Euro/ha, Arbeit: 62 AKh * 12,5 Euro/AKh

Tabelle 3: Investitionsobergrenze von Stallbauten

Quotenkosten in Cent/kg und Jahr			2,5	5,0	7,5
Milchleistung kg/Kuh	DB II Euro/Kuh/Jahr		Investitionsgrenze in Euro/Kuh (Gesamtstall)		
6.000	1.356		2.710	1.210	-290
7.000	1.596		4.860	3.110	1.360
8.000	1.840		7.050	5.050	3.050
9.000	2.088		9.280	7.030	4.780

Festkosten und Zins: 10 % der Gebäudeinvestitionen, Flächenkosten: 0,80 ha * 200 Euro/ha, Lohn (Lohnansatz): 62 AKh * 12,5 Euro/AKh

inklusive Nachzucht oder circa 23 Cent/kg Milch, wird bei sonst üblichen Kostenansätzen bis zu einer Investitionssumme von 5.000 Euro/Kuh Vollkostendeckung erreicht (siehe Tabelle 3). Eine um 1.000 kg geringere oder höhere Milchleistung verschiebt diese Investitionsobergrenze um ca. 2.000 Euro/Kuh.

2.2.2 Investitionsfähigkeit des Unternehmens

Bonität des Investors

Die Kreditvergabe der Banken wird im Zeichen von Basel II und dem Einfluss der jüngsten Bankenkrise immer stringenter. Folglich werden in Abhängigkeit von der angebotenen Sicherheit die Konditionen zukünftig stärker differenzieren. Da neben der Konzeptqualität die Kreditabsicherung nach wie vor sehr stark an das belastbare Vermögen gebunden sein wird, sind freie Grundschulden ein wichtiger Teil langfristiger Unternehmenspolitik. Landzukäufe oder auch Kapitaldienstverpflichtungen für die Finanzierung von Maschinen setzen enge Grenzen für die betriebliche Weiterentwicklung im Kerngeschäft.

Eigenmittelausstattung, Nettoinvestitionsfähigkeit

Unter Förderbedingungen ist die übliche Fördergrenze der Banken von circa 60 % des Beleihungswertes für Landwirte in der Regel problemlos. Die optimale Relation von Eigen- und Fremdmittel lässt sich generalisierend kaum ableiten, aber eine bewährte Finanzierungsregel besagt, dass der Fremdkapitalanteil unter dem Wert der Anlagegüter bleiben und die Tilgungsdauer mit der Nutzungsdauer der Anschaffung übereinstimmen soll.

Eine systematische Ableitung der Kapitaldienstgrenze kann nur auf der Grundlage einzelbetrieblicher Buchführungsdaten erfolgen. Eine mit Sicherheit solide Finanzierungsstruktur ist jedoch gegeben, wenn die Produktionsanlagen (4.000 - 6.000 Euro/Kuh) mit Fremd- und Fördermittel finanziert und das erforderliche Vieh- und Umlaufkapital einschließlich Quotenzukauf über Eigenmittel abgedeckt werden. Unter diesen Bedingungen bleibt bei derzeitigen

Zinssätzen und üblichem Investitionsbedarf die Zinsbelastung auf < 3 beziehungsweise der Kapitaldienst auf < 5 Cent/kg Milch begrenzt.

3. Zielgrößen der Zukunft

3.1 Professioneller Haupterwerb

In klein- und mittelbäuerlich strukturierten Regionen, wie Bayern und Österreich, stellt sich weniger die Frage nach der optimalen Betriebsgröße als vielmehr nach Mindestbestandsgrößen. Grundsätzlich lassen sich zwei Struktur bestimmende Faktoren anführen:

- Unternehmen sind nur dann langfristig gesichert, wenn sie in der Lage sind, den Stand der Technik, sowohl wirtschaftlich als auch verfahrenstechnologisch, umzusetzen.
- Der notwendige Produktionsumfang ergibt sich bei gegebenen Stückgewinnen aus dem Einkommensanspruch der Familie und der angemessenen Faktorverwertung für Arbeitsleistung und Eigenkapital. Nach dieser Methode leitet sich unter derzeitigen Preis-Kosten-Verhältnissen ein Produktionsvolumen von 500.000 - 600.000 kg (60.000 Euro/Jahr für Privatentnahmen, Lohn- und Zinsansatz dividiert durch circa 11 Cent Gewinn/kg Milch) ab. Nach BZA-Ergebnissen des letzten Wirtschaftsjahres haben bayerische Milcherzeuger dies mit 440.000 bis 820.000 kg erreicht.

Die starke Streuung zeigt, dass Betriebsgrößenziele kaum zu pauschalieren sind. Vielmehr lässt sich an diesen Daten ableiten, dass nicht der größere Betrieb, sondern der bessere Betriebsleiter mit überlegener Produktionstechnik den Ausschlag gibt (Tabelle 4).

Sowohl die Fortsetzung des technologischen Fortschritts als auch der bei gleichbleibenden Stückgewinnen kontinuierlich wachsende Einkommensanspruch der Unternehmerfamilie zwingen zu ständig steigenden Produktionsmengen, die heute schon an die Grenzen familieneigener Arbeitskapazität

Tabelle 4: Zielbetriebsgrößen im Vollerwerb

Betriebsgruppe	Gewinnbeitrag/kg Milch in Cent/kg	Erforderliches Produktionsvolumen für 60.000 Euro/Jahr in kg Milch/Jahr
Oberes Viertel	13,70	437.956
Durchschnitt	10,71	560.224
Unteres Viertel	7,30	821.918

Quelle: Dr. G. DORFNER, Milchreport Bayern 2006; eigene Berechnungen

führen. Die Frage arbeitssparender Verfahrenstechniken durch weitergehende Technisierung beziehungsweise Automatisierung der Innenwirtschaft und/oder die Wirtschaftlichkeit der Anstellung von Fremd-AK auch im Familienbetrieb wird deshalb zukünftig von zentraler Bedeutung sein. Eine attraktive, weil sehr flexible Lösung liegt in der Auslagerung einzelner Arbeitsprozesse, wie z. B. das Melken. Expansionswillige Profibetriebe in der Größenklasse 80 - 120 Kühe praktizieren dies bereits erfolgreich mit einer Melklohnbelastung von circa 2 - 3 Cent/kg Milch (4 Std./Tag zu je 12,5 Euro/Std. dividiert durch 2.000 kg/Tag). Ähnliche Kostengrößen verursacht automatisierter Milchentzug durch Melkroboter, allerdings mit dem Nachteil großer Wachstumssprünge bis zur Vollaustlastung zusätzlicher Einheiten (600.000 kg → 1,2 Mio. kg → 1,8 Mio. kg).

In Verbindung mit technisierter Futtervorlage (Futtermischwagen), ausgelagerter Kälberaufzucht und reduzierter bzw. vertraglich organisierter Jungviehaufzucht werden so die Arbeitszeitbedarfswerte pro Kuh und Jahr mindestens halbiert. Bei einem Betrieb mit einer Arbeitskapazität von 4.000 Stunden ist dieser Weg ein attraktiver Entwicklungspfad in Richtung 100 - 120 Kühe.

Der Großteil der Betriebe mit Ausgangsbeständen von 20 - 30 Kühen wird diesen Weg nicht oder zumindest alleine nicht gehen können und wollen.

Der Wachstumssprung ist zu groß, der Kapitaleinsatz übersteigt in der Regel die einzelbetrieblichen Möglichkeiten, fehlende Erfahrung erhöht das Risiko. Hochrentable Betriebsentwicklungen auch mit relativ geringen Ausgangsbeständen erfordern dann intelligente Konstruktionen, die die Vorteile von Großbestandstechnologien trotz kleinerer Herdengrößen nutzbar machen. Konkrete Lösungsansätze für nachhaltige und wettbewerbsfähige, weil wirtschaftlich erfolgreiche Lösungen sind vielfach nur in arbeitsteiligen und dienstleistungsverbundenen Unternehmensformen (Kooperationen) zu finden (Abbildung 10).

3.2 Einkommenskombinierter Nebenerwerb mit und ohne Milchkuh

Bei einem Anteil von mehr als 50 % der österreichischen Milcherzeuger, die im Nebenerwerb wirtschaften, wird sich ein Großteil der Produzenten weniger mit großdimensionierten Ersatzbaumaßnahmen als mit der Frage der Modernisierung bestehender Anlagen und der Wirtschaftlichkeit von Umbau oder kleineren Erweiterungsmaßnahmen beschäftigen. Es gelten dabei prinzipiell die gleichen ökonomischen Grundsätze wie oben ausgeführt, wobei drei Aspekte von besonderer Bedeutung sind:

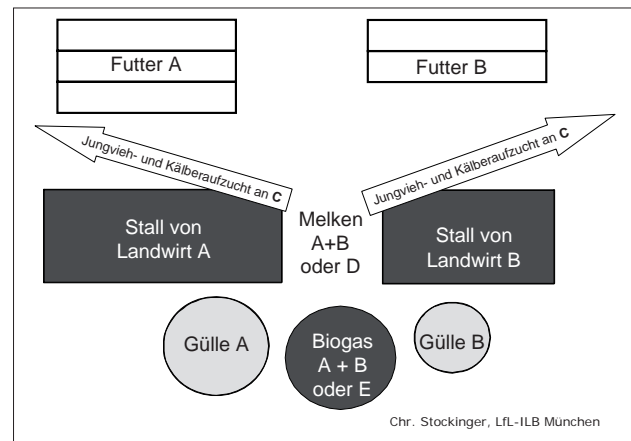


Abbildung 10: Kooperative und/oder arbeitsteilige Formen der Milchproduktion

Landwirtschaftliche Produktionsabläufe sind hochprofessionell zu gestalten und auch unter kleinbetrieblichen Verhältnissen zu wettbewerbsfähigen Kosten zu produzieren.

Dies gelingt nur, wenn der laufende Produktionsprozess qualitativ hochwertig gestaltet wird und arbeitswirtschaftlich elegante Lösungen realisiert werden. Gerade dazu muss über einzelbetriebliche Bauernhoflösungen hinausgedacht und Netzwerkstrukturen beziehungsweise dienst- und fremdleistungsverbundene Organisationsformen gefunden werden. Entscheidend dabei ist immer die optimale Verwertung des knappen Produktionsfaktors Arbeit durch möglichst hohe Arbeitsproduktivität.

Kapazitätsreserven bei Arbeit und Kapital sind gewinnbringend in alternativen Einkommensfeldern einzusetzen und dadurch die notwendige Vollaustlastung zu erreichen.

Die klassische Lösung ist der Übergang zum Nebenerwerb mit Festanstellung als Arbeitnehmer. Daneben gibt es das weite Feld landwirtschaftsnaher gewerblicher Tätigkeiten, wie zum Beispiel Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung, hauswirtschaftliche Dienstleistungen und sonstige unternehmerische Aktivitäten im ländlichen Raum. Ein durchaus beachtliches Potential – wenn auch regional sehr unterschiedlich – liegt in der Umnutzung landwirtschaftlicher Betriebsgebäude für gewerbliche Verwendungen bis hin zur Vermietung. Immer mehr landwirtschaftliche Betriebsstätten, bevorzugt in innerörtlichen Lagen, können dadurch einen wertvollen Einkommensbeitrag liefern und durch ihre Weiternutzung die Attraktivität des ländlichen Raumes sicherstellen. Gerade für mittelständische Unternehmen des Handwerks sind diese Gebäudekapazitäten, vor allem wenn sie zu nachfragegerechten Einheiten umgestaltet sind, eine durchaus interessante Alternative. Denkbar sind auch ganze Gewerbehöfe, die unter städtebaulichen Aspekten allemal sinnvoller sind als flächenverzehrende Neuanlagen auf der grünen Wiese.

Investitionsentscheidungen beziehungsweise Kapitalanlagen sind immer unter konkurrierender Betrachtung außerlandwirtschaftlicher Alternativen zu treffen.

Beispiele dazu gibt es genügend.

- Der Ausbau des Erwerbszweigs „Urlaub auf dem Bauernhof“ durch die Errichtung eines Swimmingpools

samt parkähnlichem Umgriff und eine dadurch erreichte Steigerung der Belegungsquote um 10 Tage und/oder Erhöhung der Übernachtungspreise um 10 % ist allemal wirtschaftlicher als die Neuanschaffung eines Schleppers trotz Gegenrechnung vermehrter Maschinenringkosten.

- Der Ersatzbau für einen alten Rinderstall ist gegen ein gewerbliches Mietobjekt entweder auf der Hofstelle oder in einem nahe gelegenen Gewerbegebiet abzuwägen. Mit einem Kapitalansatz von 300.000 Euro ist entweder ein 40iger Kuhstall zu bauen und damit 35.000 Euro Gewinn zu erwirtschaften oder eine 500 qm große Gewerbehalle zu errichten mit einer Bruttomiete von 25.000 Euro pro Jahr. Zusätzlich werden mindestens 2.000 AKh freigesetzt. Sollten diese mit nur 10 Euro pro Stunde außerlandwirtschaftlich entlohnt werden, ist der Umstieg die wirtschaftlich bessere Lösung.

4. Biomilcherzeugung - eine wirtschaftliche Alternative

Ein langjähriger Vergleich von ökologisch wirtschaftenden zu konventionell erzeugenden Milchviehbetrieben in Bayern zeigt, dass im Durchschnitt der letzten fünf Jahre die Biobetriebe mit einem Gewinn von rund 20 Cent/kg Milch die konventionell wirtschaftende Vergleichsgruppe deutlich übertroffen haben (+ 7,8 Cent/kg Milch). Auch wenn sich nach Verrechnung des höheren Futterflächenbedarfs und der höheren Arbeitskosten der Abstand verringert, ist Biomilchproduktion eine durchaus wirtschaftliche Alternative. Bei insgesamt positiven Vorzeichen für die Marktentwicklung ökologisch erzeugter Lebensmittel ist gerade in flächenstarken Grünlandbetrieben mit gegebenen AK-Ressourcen der Umstieg dann eine überlegenswerte Alternative, wenn ein zahlungskräftiger, am Biomarkt gut etablierter Verarbeitungspartner zur Verfügung steht.

Fazit:

Investieren war immer schon besser als stagnieren – auch unter schwierigen Preis-Kosten-Verhältnissen

Trotz der über Jahre angespannten Situation schwieriger Preis-Kosten-Verhältnisse in der Milcherzeugung konnten investierende Betriebe nicht nur ihre Einkommenslage stabilisieren, sondern im Vergleich zu stagnierenden Produzenten ihren Einkommensvorsprung ausbauen. Dieses belegt eine Buchführungsanalyse identischer Milchviehbetriebe, geschichtet nach dem Merkmal „Bauinvestition“. Die wachsenden Betriebe konnten ab dem Zeitpunkt ihrer Investitionsentscheidung ihre Gewinnsituation erheblich verbessern (+ 75 %) und die jährliche Eigenkapitalbildung annähernd verdreifachen. Sie sind damit in der Rentabilität und Stabilität den untätigen Betrieben weit davon gelaufen und mittlerweile im Wettbewerb um knappe Produktionsfaktoren (Fläche, Quote) deutlich überlegen (Abbildung 11).

Größere Betriebe werden immer erfolgreicher, kleinere Betriebe bleiben zurück

Eine mehrjährige Betrachtung der Gewinnentwicklung von Buchführungsergebnissen in unterschiedlichen Betriebsgrößenklassen zeigt, dass größere Betriebe (50 - 80 Milchkuhe)

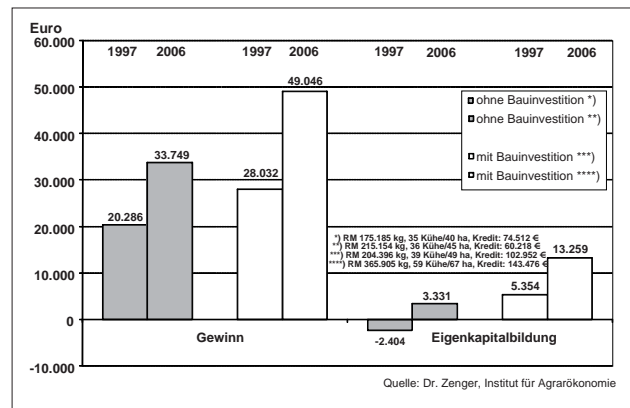


Abbildung 11: Vergleich wachsender zu stagnierender Betriebe; Entwicklung 1997 - 2006

im Durchschnitt nicht nur höhere Ergebnisse erwirtschaftet haben, sondern vor allem in Phasen steigender Produktpreise ihren Vorsprung ausbauen konnten (siehe Abbildung 8). Ihr Einkommenszuwachs im Beobachtungszeitraum von mehr als 20.000 Euro steht einer quasi stagnierenden Gewinnsituation der kleineren Betriebsgruppe gegenüber. Die Differenz zur Betriebsgrößenklasse 10 - 30 Kühe ist von circa 10.000 Euro (WJ 1996/97) auf knapp 27.000 Euro gestiegen, die Fortsetzung dieses Trends gilt als sicher (Abbildung 12).

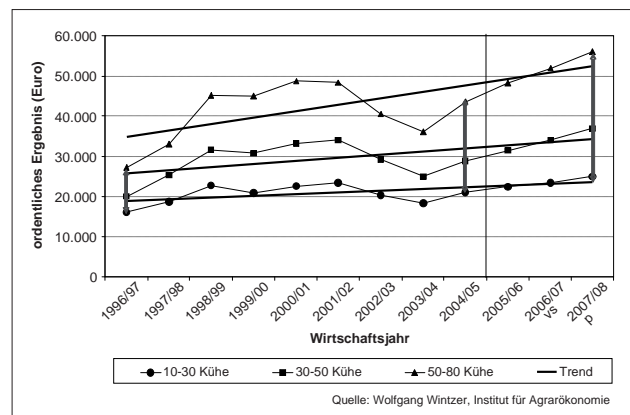


Abbildung 12: Die Entwicklung ordentlicher Ergebnisse verschiedener Betriebsgrößen im Vergleich

Für professionell geführte Betriebe und noch mehr für Spitzenkünstler der Milchproduktion setzen die bisherigen Erfahrungen und zukünftigen Entwicklungen ein klares Signal für Investitionen. Auch bei Abwägung von Risiken und Unwägbarkeiten gilt uneingeschränkt:

Es ist Zeit zu investieren! - Wenn nicht jetzt, wann dann?

Dabei bleibt die Bedingung optimaler Produktionsgestaltung, die Notwendigkeit zu strenger Kostendisziplin und die Strategie der konsequenten Vermeidung unnötiger Ausgaben für Maschinen uneingeschränkt bestehen. Der Hinweis ist angebracht, weil die horrend steigenden Umsätze der Deutschen Landmaschinenindustrie mit zweistelligen Zuwachsraten befürchten lassen, dass viele Landwirte ihre Erlöse so verwenden, dass nicht ihre Gewinne, sondern ihre Kosten steigen!

Literaturverzeichnis (verwendete und weiterführende Literatur):

- Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie: Buchführungsergebnisse, verschiedene Wirtschaftsjahre. LfL-Informationen.
- Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Ernährungswirtschaft und Markt: Statistik der Bayerischen Milchwirtschaft, verschiedene Jahre. München.
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, 2006: Bayerischer Agrarbericht, verschiedene Jahrgänge.
- DORFNER, G. und G. HOFMANN, 2006: Milchreport Bayern 2006 – Ergebnisse der Betriebszweigabrechnung Milchproduktion 2005/2006. Hrsg. Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie.
- DORFNER, G. und M. HALAMA, 2006: Analyse der einzelbetrieblichen Investitionsförderung (AFP) auf Datengrundlage des StMLF. Unveröffentlichte Analyse, München.
- DORFNER, G., 2007: Milchproduktion im Jahr 2020. In: LfL-Schriftenreihe 05/2007.
- HALAMA, M. und G. DORFNER, 2006: Unveröffentlichte Auswertungen von Daten des Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystems Bayerns (InVeKoS), München.
- HEIBENHUBER, A., 2005: Ergebnisse eines Forschungsauftrags zur „Beurteilung von extensiver und intensiver Milch- und Rindfleischproduktion hinsichtlich ökologischer, einzelbetrieblicher und volkswirtschaftlicher Auswertungen, unveröffentlicht, Freising.
- HUBER, L., 2007: Viel zu wenig Laufställe. In top agrar 05/2007, S. 34, Münster-Hiltrup.
- IFCN (International Farm Comparison Network), 2006: Dairy Report 2006.
- ISERMEYER, F., 2007: Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft im internationalen Vergleich. In: www.fal.de/
- ISERMEYER, F., 2007: Milchviehbetriebe 2020. In: Archiv der DLG, Band 103, S. 65 - 100 (Tagungsband zur DLG - Wintertagung 2009)
- JOCHIMSEN, H., 2006: Milch – Die Vollkosten unter der Lupe. top agrar 07/2006, S. 32 ff., Münster Hiltrup.
- KRESS B. und H. HOFFMANN, 2006: Wohin wandert die Milch? Elite 6/2006, Münster-Hiltrup.
- LATACZ-LOHMANN, U. und T. HEMME, 2007: Die Folgen des Ausstiegs. In: DLG, 05/2007.
- NIELSEN GmbH, 2007: Umsatzentwicklung im Lebensmitteleinzelhandel, Food – Warenklassen.
- OECD-FAO, 2006: Agricultural Outlook 2006 - 2015, Highlights 2006.
- USDA (United States Department of Agriculture), 2006: Agricultural Baseline Projections to 2015, Office of the Chief Economist, World Agricultural Outlook Board, Prepared by the Interagency Agricultural Projections Committee, Baseline Report OCE-2006-1.
- WAGNER, P. et al., 2007: Landwirtschaft ohne Ausgleichszahlungen? Mögliche Folgen für Einzelbetriebe und Regionen. In: Agrarwirtschaft, 2007.
- WOHLFART, M., 2007: Der Weltmarkt wächst – aber ohne uns. In: top agrar 08/2007.